

sambild vom Schaffen des Künstlers, alle Motive sind vertreten, ebenso Frühzeit und Reife, deren Beginn man um 1872 ansetzen darf. Der Katalog ist mit höchster Gewissenhaftigkeit in jeder Hinsicht bearbeitet, und durch die Abbildungen der vom Künstler verwendeten Vorbilder – Gemälde und Plastiken – wird die künstlerische Verwandlung des Motivs höchst anschaulich gemacht. Die drucktechnische Leistung des Verlages verdient ein besonderes Wort der Anerkennung, ganz abgesehen von dem schönen unternehmerischen Mut, eine so groß angelegte Editionsreihe ins Werk zu setzen, bei der man wünschen möchte, daß der hohe Standard weiterhin gehalten werden kann.

Eberhard Hanfstaengl

ANNEMARIE DUBE-HEYNIG, *E. L. Kirchner, Graphik*. München (1961), Prestel-Verlag, 160 Seiten, 96 teils farbige Abbildungen.

Bei allen Künstlern der „Brücke“ steht die Graphik gleichwertig neben der Malerei. Da Kirchner auf diesem Gebiet der produktivste gewesen ist – über 2000 graphische Arbeiten –, so ist es gewiß berechtigt, diesen künstlerisch hochbedeutenden und von Sammlern entsprechend bewerteten Teil seines Schaffens gesondert zu behandeln. Freilich gäbe erst ein zuverlässiger Werk-Katalog die sichere Grundlage zum Nachvollzug der hier geäußerten Meinungen. Man weiß, daß Frau Dube-Heynig seit langer Zeit damit beschäftigt ist; das ältere Verzeichnis von Gustav Schiefler, das die letzten Jahre nicht mit umfaßt, bedarf nicht nur der Ergänzung, auch wesentlicher Verbesserungen. Es ist zu hoffen, daß das vorliegende Buch, das sich in hohem Maße als nützlich erweist zur Einstimmung in Kirchners Werk und Gedankenwelt, nicht eine Abschlagszahlung bedeutet, sondern eine klärende Vorarbeit.

Viel Lebensgeschichte ist eingearbeitet, mit z. T. bisher unbekanntem Fakten, auch ausgiebiger Benutzung noch unedierter Briefe des Künstlers. Es ist gewiß im Sinne jener Zeit, wenn es heißt: „Die Kunst E. L. Kirchners ist das aufgeschlagene Buch seines Lebens.“ Doch erweitert sich damit das Grundthema auch nach seiten der Malerei und wird zu einem Schlüssel für das Gesamtwerk, denn die Verfasserin hat das Ganze der Kunst und der Persönlichkeit fest in den Griff bekommen. Es wird indessen darüber die Darlegung der Entwicklung der spezifischen graphischen Ausdrucksmittel keineswegs vernachlässigt, vielmehr für die verschiedenen Perioden auszeichnet, wenn auch manchmal reichlich eloquent charakterisiert.

Für die Frühzeit wird die autodidaktische Bildung betont, aber auch die Einflüsse des Zeitstils – „die arabeskenhaft schwingende Linie des Jugendstils“ – und das Vorbild der bekannten großen Meister wie Toulouse-Lautrec, van Gogh, Vallotton vorsichtig angedeutet, dabei wohl mit Recht auch auf Bonnard hingewiesen. Unbezweifelbar ist auch die Tatsache, daß Kirchner und seine Dresdner Weggenossen sich nicht nach, sondern gleichzeitig mit Matisse und Picasso die exotische Plastik entdeckt haben, während die Behauptung sich kaum wird halten lassen, daß die Graphik der Brücke-Künstler ganz ohne Anregungen von Munch sich entwickelt habe. Kirchner hat das zwar zeitlebens mit verdächtiger Heftigkeit erklärt, doch jeder unbefangene

Blick sieht die Zusammenhänge. Jedenfalls sollte man sie gelten lassen im Sinne der geistreichen Formulierung des Norwegers, daß alles einmal vollendet Geleistete sich fortzeugend dem Weltstoff verbinde.

In feinsten Differenzierung der künstlerischen Werte werden die einzelnen Etappen der 21 in Davos verbrachten Jahre nachgezeichnet. Unruhvolle Sensibilität bis zur Grenze der Selbstzerstörung sind immer wieder aufgefangen durch souverän ordnende Kräfte, freieste Sinnlichkeit durch strenge geistige Konzentration. In der Ruhe der Berge Ausgleich suchend und findend, sind es doch immer die leiderfüllten Zeiten großer innerer Erregung, die eine neue Wandlung zum Außerordentlichen bringen oder vorbereiten. So schon vorher der erste Weltkrieg mit den Folgen schwerer geistiger Erkrankung, so am Lebensende der furchtbare Druck durch die Verfemung seiner Kunst in der Nazizeit. Daß auf die heftige Auseinandersetzung mit abstrakterer Formgebung in der Zeit zwischen 1928 und 1935 (die keiner der anderen Brücke-Künstler sich zugemutet hat) ganz am Schluß wieder eine innigere Hinwendung zur Natur erfolgt, gar mit gewissen Anklängen an die Frühzeit, so daß „der Ring sich schließt“, das ist wohl bisher noch niemals so gut beobachtet und belegt worden.

Die Sprache, ohne sich expressionistisch zu gebärden, findet adäquate Worte aus gleichgestimmter Empfindungswelt, unterstreicht interpretierend den Ausdrucksgehalt der graphischen Schöpfungen (besonders schön bei den Selbstbildnissen), dringt tief ein und steht doch über der Sache. Kurzum: eines der erfreulichsten Bücher unter den allzu vielen über ein künstlerisches Thema der jüngsten Vergangenheit.

Achtundzwanzig gedruckte eigene Aufzeichnungen des Künstlers (teils unter dem Pseudonym Louis de Marsalle) werden zu einem Schriftenverzeichnis zusammengestellt. Daß dieser Schatz aus Ungedrucktem noch erheblich erweitert werden möchte, ist ein dringliches Desiderat. Schmerzlich fehlt ein Register. Ungewöhnlich schön und reichhaltig ist die Illustrierung in großen Formaten; trotzdem handelt es sich nicht um den Typ eines Bilder-Buches, es will gelesen werden.

Carl Georg Heise

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

J. J. F. W. van Agt: *De Nederlandse Monumenten van Geschiedenis en Kunst. Deel V, De Provincie Limburg, Zuid-Limburg I. 's-Gravenhage, Staatsdrukkerij 1962. 396 S., 114 Fig., 172 Bildtaf. f. 37,50.*

Karl Siegfried Bader und Christian Altgraf zu Salm: *Schloß Heiligenberg, Thorbecke Bildbücher. Konstanz, Jan Thorbecke Verlag 1963. 12 S. Text (dreisprachig), 32 Abb. mit Kommentar, DM 12,80.*

Françoise Bardon: *Diane de Poitiers et le mythe de Diane. Paris, Presses Universitaires de France 1963. 163 S., XXXII Taf.*